

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezelle 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 29. Februar 1916

No. 41

Das Regiment von Holtzendorff.

Zur Feier seines hundertjährigen Bestehens.

Der Heimat fern, begeht heute ein wackeres Regiment den Gedenktag, an dem es auf hundert Jahre einer ehrenreichen Geschichte zurückblicken darf. Als rheinisches Artillerie-Regiment Nr. 8 ist das jetzige Feldartillerie-Regiment von Holtzendorff (1. rheinisches) Nr. 8 am 29. Februar 1816 gegründet worden. Es wurde aus verschiedenen Batterien gebildet, die alle innerhalb ihrer früheren Verbände an den Freiheitskriegen tatkräftigen Anteil genommen hatten. So entstammt die jetzige zweite Batterie zum Beispiel dem Lützow'schen Freikorps.

Seine Kriegstüchtigkeit erprobte das Regiment zuerst mit Auszeichnung im badischen Feldzuge 1849, sodann im dänischen Feldzuge 1864 bei Düppel und Alsen. Im deutschen Kriege 1866 kämpfte es in Böhmen wie in Süddeutschland mit gleichem Erfolge.

Reicher Lorbeer war dem Regiment in den Kriegsjahren 1870/71 beschieden. Zunächst durfte es den ersten Kanonenschuss im ganzen Kriege, vor Saarbrücken, abfeuern. Diesem günstigen Vorzeichen war der Schlachtenruhm würdig, den sich die rheinischen Geschütze bei Spichern, Vionville, Mars la Tour, Gravelotte, Amiens, an der Hallue, bei Bapaume und St. Quentin erwarben.

Bis zum Jahre 1887 stand das Regiment in Koblenz, seitdem hat es seinen Standort in Saarlouis und Saarbrücken. An seinem Geburtstag 1889 verlieh der allerböchste Kriegsherr dem Regiment den Namen des um die Organisation seiner Waffe hochverdienten Artillerie-Generals von Holtzendorff.

Nachdem das Regiment fast hundert Jahre treue Grenzschutz gegen Westen gehalten hatte, durfte es seinen alten Kriegsruhm im jetzigen Kriege aufs neue bewahren. Gleich an den ersten Grenzschutzgefechten nahmen seine Batterien teil und der Tag von Lagarde (11. 8. 1914) wurde zum Ehrentag des Regiments. An diesem Tage gelang es ihm sofort, eine französische Artillerieabteilung von zwei Batterien nach nur minutenlangem Feuer vollständig zu vernichten. Die Schlacht in Lothringen, die das deutsche Gebiet von den Franzosen säuberte, fand sämtliche Batterien in der vordersten Linie. Völlig deckungslos musste das Regiment in der Schlacht an der Somme unter schwerstem feindlichen Feuer kämpfen. Nachdem es drei Monate lang am entscheidungsvollen Stellungskampf der Westfront teilgenommen hatte, wurde das Regiment im Januar 1915 nach Osten versetzt. Als nach Abschluss der Winterschlacht in Masuren die Oberste Heeresleitung meldete: „Kein Russe steht mehr auf deutschem Boden,“ konnte sich auch das Regiment Holtzendorff das seinige an dem erzielten Erfolge zuschreiben. Es nahm sodann ehrenvollen Anteil an den Gefechten bei Grodno, Krasnopol und Kowno, an der Njemen-schlacht und an der mehrwöchentlichen Schlacht bei Wilna.

Die reitende Abteilung des Regiments, seit Kriegsbeginn einer Kavallerie-Division zugeteilt, kämpfte zunächst im Westen bei Longwy und Lille, wurde dann nach Osten gebracht, nahm an dem tapferen Handstreich auf Kutno, sowie an den Schlachten bei Lodz, Rawka-Bzura, bei Prasnysz und an der Windau teil. Ein Zug der reitenden Abteilung nahm

im November 1914 an jenem kühnen Reiterstückchen teil, das zwei Schwadronen gegen das grosse Hauptquartier des grossfürstlichen russischen Oberfeldherrn in Skierniewicze unternahmen.

Bis jetzt sind an Angehörige des Regiments verliehen worden: bei der ersten und zweiten Abteilung vier eiserne Kreuze erster Klasse, 278 eiserne Kreuze zweiter Klasse; bei der reitenden Abteilung zwei eiserne Kreuze erster Klasse, 185 eiserne Kreuze zweiter Klasse.

In froher Siegeszuversicht feiert das Regiment von Holtzendorff seinen Ehrentag im Felde. Es ist stolz darauf, der nunmehr hundertjährigen Geschichte neue Ruhmesblätter hinzugefügt zu haben. In stolzem Siegesbewusstsein steht das Regiment stets bereit, in Treue gegen Kaiser und Reich auszuhalten und seine Soldatenpflicht, Auge in Auge mit dem Feind, zu erfüllen. „Pro gloria et Patria.“

Die Beute von Durazzo.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 28. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz! Nichts von besonderer Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht: 23 Geschütze, darunter sechs Küstengeschütze, 10 000 Gewehre, viel Artilleriemunition, grosse Verpflegungsvorräte und 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in grosser Unordnung und Hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Siegreich vorwärts im Westen.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 28. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach grosse Heftigkeit. An der Front nördlich von Arras herrschte fortgesetzt lebhaftere Minentätigkeit. Wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 m der feindlichen Stellung.

Ander Champagne schritten nach wirksamer Feuervorbereitung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Strasse Somme-Py-Souain. Sie eroberten das Gehöft Navarin und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Metern. Sie machten 26 Offiziere, 1009 Mann zu Gefangenen und erbeuteten neun Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum neuherangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsversuchen gegen unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont sowie auf dem Harcourt. Unsererseits wurde die Maas halbinsel von Champagneville vom Feinde gesäubert. Wir schoben unsere Linien in Richtung auf Vacherauville und Bras weiter vor.

In der Woevre wurde der Furs der Cotes Lorraines von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.



Die Kämpfe in der Champagne.

Der deutsche Angriff.

Der Times wird aus Paris geschrieben: In grossen Zügen lässt sich das, was sich ereignet, in folgendem zusammenfassen. Das französische Zentrum gab unter dem gewaltigen Druck nach, während zwei Stützpunkte, von denen das Zentrum abhängig, noch festgehalten wurden. Diese wurden dann geräumt, wobei die Linie vor Champs Neuville über die Höhe von Beaumont bis südlich Ornes lief. Hier wurde die Front infolge der starken Krümmung des Flusses sehr verkürzt. Die Maashöhen sind bei dieser neuen Verteidigungslinie nur 10 Kilometer breit. Jede neue Stellung bildet eine starke natürliche Befestigung, welche im Rücken durch vier Kilometer starke Feldbefestigungen, die sich auf Douaumont stützen, weiter ausgebaut worden waren. Es müsse noch hart gekämpft werden, schreibt der Korrespondent, bevor die Deutschen darauf rechnen können, die Hauptverteidigungslinie Verduns zu erreichen.

Zu der Eroberung von Douaumont schreibt der Kriegsberichterstatler des B. L. A.: Die Panzerfeste Douaumont lag schon seit Donnerstag in ihren Trümmern. Vier Schüsse unserer schweren Geschütze waren auf sie abgegeben worden. Ein jeder dieser Schüsse war als ein Einschlag in das ferne Ziel gegangen. Explosionen im Innern der stolzen Pfeilerwehr waren den Einschlägen gefolgt.

Auf dem rechten Ufer der Maas befinden sich, ungefähr in halbkreisförmiger Art um Verdun herum, sieben starke Forts, ausser dem bereits eroberten Douaumont und dem nach Südosten sich anschliessenden Fort Vaux. Diese Forts sind: Belleville, das am weitesten gegen den Lauf der Maas vorgelagert ist und sich mit einigen Batterien an die Maas anschliesst, ferner Fort St. Michel, östlich von Belleville. Nordöstlich davon befindet sich das Fort Souville, das zwischen Fort St. Michel und Fort Vaux gelegen ist. Weiter südöstlich dazu liegt wiederum das Fort Tavannes. Von hier aus geht der Kreisbogen wiederum nach Südwesten und setzt sich im Fort Balrupt fort, das bereits der Strasse Verdun-Etain-Metz gelegen ist, während das vorher genannte Fort Tavannes diese Strasse schützt. Das nächste Fort Rozellier, an der Strasse nach Fresnes, ist abermals gegen Südosten vorgeschoben. Endlich ist noch südlich von Verdun, an der Maas, das Fort Haudeville zu erwähnen. Die Zwischenräume sind durch Batteriestellungen gedeckt. Diesem Halbkreis sind mehrere Werke vorgelagert. Am linken Ufer der Maas liegen auf dem äussersten Gürtel gleichfalls ungefähr in der Form des Halbkreises, die Forts Dugny, zum Schutz der Eisenbahn nach Toul, gegen Westen schliesst sich das Fort Landrecourt an. Es folgt nun nach Norden, westlich von Verdun in der äussersten Linie das Fort Bois-Bourrus und endlich nordwestlich von Verdun das Fort Marre. Diese beiden decken mit mehreren Werken die Strassen nach Paris und Reims.

Die beiden Hauptstützen der inneren Linie, westlich von Verdun, bilden die zwei Forts Chaune und Regret, von denen Chaune grade nördlich über Regret gelegen ist. Es sind hier nur die grössten Forts genannt, soweit sie die Pfeiler der permanenten Befestigungslinie bilden. Die Anlage dieser Werke geht auf das Jahr 1874 zurück. Sie sind aber stets in modernster Weise erneuert worden, da Verdun als

linker Flügelstützpunkt der Linie Verdun-Toul von den Franzosen stets mit grösster Vorsicht behandelt worden ist. Schon diese starken Forts geben eine Vorstellung von der Stärke der Festung. Es kommt nun dazu, dass die Zwischenräume auch durch Werke und Batteriestellungen vorzüglich gedeckt sind, sodass eine völlig zusammenhängende Mauer um Verdun geschaffen worden ist.

Die Stärke der eben genannten Festungswerke gab grade in den letzten Tagen noch den französischen Zeitungen Gelegenheit, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken, zumal in den 19 Kriegsmonaten noch mancherlei zur Verstärkung dieser Werke getan worden sei. Soll Verklärung dieser neuen Befestigungsarbeiten haben, die sich wohl hauptsächlich auf Geländeverstärkungen bezogen haben dürften, wissen wir nicht. Die Erstürmung von Douaumont in so kurzer Zeit wird aber wohl den französischen Militärschriftstellern gezeigt haben, dass ihre Hoffnungsfreudigkeit vielleicht ein wenig verfrüht ist.

Die Woevre-Ebene.

Die Woevre-Ebene, die jetzt in den Berichten der Obersten Heeresleitung eine so grosse Rolle spielt, La Woëvre, wie der Franzose sie nennt, geht von der Strasse Verdun-Etain-Briey an der ganzen befestigten Ostfront von Verdun entlang nach Süden. In dieser Ebene lag die französische Stellungslinie etwa 14 Kilometer östlich des Festungsrayons von Verdun oder dem Höhenrand der Côte Lorraine entfernt. Die Entfernung von Etain im Norden bis nach Marcheville, dessen Umgegend als südlicher Punkt der Kämpfe in der Woevre-Ebene angegeben wird, beträgt 16 Kilometer, und die sogenannte Nationalstrasse, die als französische Strasse Metz verlässt, führt von Metz über Vionville—Mars-la-Tour nach Verdun und weiter nach Paris. Marcheville liegt zwei Kilometer weiter südlich dieser Strasse. Die aus den östlichen Stellungen vor Verdun geworfenen französischen Truppen zogen sich, von unseren Truppen auf dem Fusse gefolgt, zurück, d. h. sie strebten dem Höhenrande der Côte Lorraine zu, die bekanntlich weiter südlich bereits früher von uns genommen und bis an den Westrand bei St. Michel erfolgt durchschritten wurde. Die äussersten Verteidigungswerke der Ostfront von Verdun liegen auf dem Ostrand der Côte Lorraine.

Der Dank des Kaisers.

Drahtbericht.

Berlin, 28. Februar.

Auf das gestern vom Provinziallandtag an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm ist folgende Antwort eingegangen, die der Präsident dem Provinziallandtag verlas: An den Brandenburgischen Provinziallandtag, Grafen v. Arnim-Boitzenburg! Grosses Hauptquartier, den 28. Februar 1916. Meinen wärmsten Dank für die freundliche Begrüssung des Brandenburgischen Provinziallandtages. Ich freue mich sehr über die neuen Beweise Brandenburgischer Kraft und Treue bis zum Tode, welche Brandenburgs Söhne in unwiderstehlichem Ansturm auf die stärkste Feste des Hauptfeindes in diesen Tagen abgelegt haben. Gott segne Brandenburg und das gesamte Vaterland.
Wilhelm I. R.

Die Eroberung von Durazzo.

Der Kriegsberichterstatler der „Deutschen Tageszeitung“ meldet zu der Einnahme von Durazzo vom 27. Februar: Heute früh war ein österreichisches Bataillon auf improvisierten Holzflößen vom Raschibuler Ufer her über den See auf die Stadtseite übersetzt worden und stürmte von Osten her in die Stadt, deren Verteidiger im Norden und Südosten beschäftigt waren. Seit gestern nachmittag wütet in Durazzo ein grosser Brand. Alle Kämpfe und der Einmarsch der österreichischen Kompagnien in die brennende Stadt geschah unter dem Feuer der italienischen Flotte, die sich auch heute noch im äussersten auswärtigen Teile der Reede befand. Eine Bekämpfung der italienischen Flotte von der Landseite aus ist naturgemäss durch die Entfernung sehr beschränkt, und die bisherige Hauptstadt Albanien war daher dem feindlichen Feuer preisgegeben. — Nach einem Bericht der „Tribuna“ wurde die Räumung Durazzos beschlossen, nachdem die Verteidiger eingesehen hatten, dass die Verteidigung viel mehr Opfer fordere als man erwartet hatte. Die ersten drei Tage kosteten das italienische Expeditionsheer dreitausend Tote und 7000 bis 8000 Verwundete.

Der offizielle italienische Bericht stellt die Eroberung der albanischen Hauptstadt natürlich als ein wohlbeabsichtigtes Manöver der vortrefflichen italienischen Heeresleitung in folgenden Worten dar: Trotz des schlechten Wetters, das im ganzen unteren Adriatischen Meere anhielt und nachdem unsere Schiffe die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht hatten, die sie auf der Strasse am Strande unter Feuer hielten, wurden alle italienischen Truppen, die vorübergehend nach Durazzo geschickt worden waren, mit Einschluss der Serben, Montenegriner und Albaner ohne jeden Zwischenfall eingeschifft und nach unserer Basis Valona gebracht. Das noch brauchbare Kriegsmaterial wurde ebenfalls eingeschifft, und das alte oder in schlechtem Zustande befindliche wurde unbrauchbar gemacht und zerstört.

Italien verheimlicht den Fall Durazzos.

Die italienische Zensur unterdrückt die Nachrichten aus Albanien. Den Basler Nachrichten zufolge ist es sichtbar, wie in der Zeitung Italia im letzten Moment Meldungen über die Kämpfe bei Durazzo aus der Zeitungsplatte herausgestochen worden sind. Zugleich bereiten die Zeitungen die öffentliche Meinung vor, indem sie auf die geringe Bedeutung Durazzos hinweisen.

Ehrung österreichischer Feldherrn.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 28. Februar.

Der Kaiser hat die Generale der Infanterie Graf Beck und Erzherzog Josef Ferdinand, den General der Kavallerie Graf Paar, den General der Infanterie Freiherrn v. Bolfras, den Feldzeugmeister Freiherrn v. Krobotin und den General der Infanterie v. Koevess zu Generalobersten ernannt.

In einem Vortrag, den Reichstagsabg. Dr. Stresemann über seine Balkanreise in Dresden hielt, teilte er der „Frankf. Ztg.“ zufolge mit, dass die Abgeordneten der bulgarischen Sobranje einen Besuch in

Märkische Schönheit.

Berlin, Ende Februar.

Manchem mag es ein Widerspruch in sich scheinen, das Wort „Reise und kolonisiere zuhause“, das sich jetzt in Deutschland eine gewisse Volkstümlichkeit zu erwerben beginnt. Denn mit Reisen verbinden nun einmal viele Leute untrennbar den Begriff an kilometerfressenden Schnellzügen, die uns in soviel Stunden in fremde Länder bringen, als unsere Vorfäter Tage dazu brauchten, und mit dem Worte Kolonien verbinden wir meist ganz unbewusst die Vorstellung von fernen, heissen Ländern in Afrika oder Asien. Der Krieg hat uns auch hier in engerem Kreise denken gelehrt. Mit den Vergnügungsreisen in fremde Länder hat er einfach selbstherrlich Schluss gemacht. Wenn uns auch die nordischen Staaten und die Schweiz offen stehen, so verbieten es die Paßschwierigkeiten oder die noch oder schon militärpflichtigen Angehörigen den meisten Familien, an Reisen ins Ausland zu denken. So haben es denn die Verbände leicht gehabt, Propaganda zu machen, die seit Jahren für die Vorbereitung des Reisens im engeren Heimatlande eintreten. Zumal diese Art Reisen noch den volkswirtschaftlichen Vorteil hat, das Geld im Lande zu halten. Auch die Mark Brandenburg besitzt nun seit einigen Monaten einen solchen Verband, der die Förderung des Fremdenverkehrs und der Ansiedlung in der Mark bezweckt.

Die Mark Brandenburg, des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse, ist gewiss unendlich viel schöner, als sie sich alle vorstellen, die sie nicht kennen, und darunter sind sehr, sehr viele Märker. Sie hat sogar Schönheiten aufzuweisen, die, wenn sie nur einige hundert Kilometer von Berlin entfernt wären, Hauptanziehungspunkte für alle Berliner darstellten, so aber unbewundert, ja fast unbesucht im Verborgenen blühen. Nun soll daraus den Berlinern kein

Vorwurf gemacht werden. Berlin ist eine Stadt, in der viel und intensiv gearbeitet wird, und wer so elf Monate gearbeitet hat, wie's bei uns üblich ist, der will gern seine Ruhezeit weit, weit weg von der Stätte seiner Arbeit verbringen. Immerhin werden nach dem Kriege derer viel mehr als vorher sein, die freiwillig oder gezwungen, ihre Ferien in der engeren Heimat verbringen werden. Da heisst es denn auch für die Heimat, sich würdig zum Empfang der Gäste vorzubereiten. Daran hat es nämlich bisher noch sehr gefehlt. Das wurde auch auf der jüngsten Sitzung des Märkischen Verbandes ziemlich einmütig festgestellt.

Kein Wunder übrigens! Wo so wenig Nachfrage nach Erholungsorten besteht, da richten sich auch die Bewohner der Plätze, die dazu geeignet wären, wenig darauf ein, Fremde zu empfangen. Denn mit dem Hotel und mit der Anlage von einigen Parkwegen ist es natürlich nicht getan. In dieser Hinsicht aber hat die Mark, und haben die Märker noch viel zu lernen. Sie finden die schönsten Vorbilder in Süddeutschland und am Rhein, wo man es vielfach ausgezeichnet versteht, dem Gast die Wochen seiner Erholungszeit so angenehm wie möglich zu gestalten.

Aber nicht um das Reisen allein handelt es sich bei den neuen, durch den Krieg wesentlich verstärkten Bestrebungen. Auch die Ansiedlung großstädtischer Leute, die sich auf dem Lande irgendwo ankaufen wollen und bisher oft nach dem Auslande gingen, soll gefördert werden. Auch für solche Dauergäste bedürfen die Orte, die dank ihrer landschaftlichen Anziehung auf sie rechnen können, der Vorbereitung. Denn naturgemäss verlangen Leute, die nach einem arbeitsreichen Leben in der Großstadt, auch wenn sie sich in „ländliche Einsamkeit“ zurückziehen, eine gewisse Bequemlichkeit, stellen gewisse Ansprüche an Ordnung, Hygiene und Verkehr, zu deren Erfüllung eine Reihe von Vorbedingungen nötig sind, die nur durch organisierte Arbeit geschaffen werden können. Da wird die Schaffung elektrischer Beleuchtung not-

wendig sein, dort müssen neue Verkehrsbeziehungen eingerichtet werden, und was dergleichen mehr ist. Auf allen diesen Gebieten kann ein Verband wie der neue „Märkische Verband für Fremdenverkehr und Ansiedlung“ sehr viel leisten, und deshalb ist ihm zu wünschen, dass er seine im Kriege begonnene Arbeit auch nach dem Kriege erfolgreich fortsetzen möge.

Auch eine andere Art von Kolonisation dürfte in Deutschland nach dem Kriege gute Aussichten haben. Die Zeitschrift für Sozialwissenschaft wies kürzlich einmal darauf hin, dass Preussen allein über drei Millionen Hektar an Moorflächen, Oedland usw. besitzt, von denen ein grosser Teil durch sachgemässe Bearbeitung für die landwirtschaftliche Kultur neu gewonnen werden kann. Bleibt diese Arbeit auch im grossen Ganzen eine Aufgabe des Staates, so kann doch auch durch private Vereinigungen hier viel geleistet werden. Und auch der ersten Arbeit des Einzelnen steht auf diesem Gebiete ein weites Feld offen. Uns das Bewusstsein für diese Aufgaben erweckt und geschärft zu haben, ist eins der „unfreiwilligen“ Verdienste des Krieges. Ist er einmal beendet, so wird uns die Fülle neuer Ziele erst ganz klar werden. Und wollen wir uns auch dann unserer Heimat noch mehr zuwenden, als vorher, so werden wir doch nicht in den Fehler verfallen, zu unterschätzen, was uns die Fremde gab, den weiten Blick und erst das rechte Verständnis für die Schönheiten der Heimat.

Dr. J. B.

Sorma-Gastspiel im Stadttheater. Mittwoch, den 1. März, tritt Agnes Sorma zum ersten Mal als Gast in Wilna auf — und zwar als Renate in Max Halbes Schauspiel „Der Strom“. Bei der Erstaufführung des Dramas in Berlin hat Frau Sorma ebenfalls diese Rolle gespielt. — Heute findet eine Wiederholung der Operette „Der Zigeunerbaron“ statt. In der Titelrolle gastiert Herr Siegfried Schelper vom Stadttheater in Lübeck.

Berlin und Dresden abzustatten beabsichtigen. Der Gedanke einer wirtschaftlichen Verständigung unter den Mittelmächten werde in Bulgarien in den massgebenden Kreisen lebhaft begrüßt.

Deutscher Protest in Lissabon.

Drahtbericht der T. U.

Berlin, 28. Februar.

Wie der Telegraphen Union von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat die deutsche Regierung in der Angelegenheit der von Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe eine scharfe Protestnote an die Adresse der portugiesischen Regierung ergehen lassen und eine sofortige Rückgängigmachung aller von Portugal getroffenen Massnahmen verlangt. — Nach einer Meldung aus London sollen die in Portugal beschlagnahmten deutschen Handelsschiffe von englischen Schiffsahrtsgesellschaften und zur Kohlen- und Munitionsbeförderung nach Italien und Saloniki benutzt werden. — Das Reutersche Bureau meldet: Ministerpräsident Costa erklärte, auf mehreren Schiffen seien Zerstörungen vorgekommen. Der Dampfer „Bilow“ sollte in die Luft gesprengt werden, was gerade zur rechten Zeit entdeckt wurde. Nach seiner Meinung sollte Portugal den Vertrag mit Deutschland kündigen, so dass er am 5. Juni 1917 zu Ende ginge, in Uebereinstimmung mit Portugals Interessen, und zwar sowohl aus Anstands-, wie aus Menschlichkeitsgründen. Wir sind bereit jeder Möglichkeit ins Auge zu sehen, die sich aus der Wahrnehmung unserer Rechte ergibt.

Fromme Wünsche der Entente.

Drahtbericht der T. U.

Budapest, 28. Februar.

Die Entente hat in Athen den Wunsch ausgesprochen, die griechische Regierung möge ihr weiteres griechisches Gebiet zur Durchführung ihrer strategischen Operationen überlassen. Dieser von dem General Serrail beim König Konstantin vorgebrachte Wunsch ist bisher unerfüllt geblieben.

Der Untergang der Maloja.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 27. Februar.

Das Reutersche Büro meldet: Das englische Paketboot „Maloja“, 12 800 Tonnen ist auf der Höhe von Dover untergegangen. Es soll auf eine Mine gelaufen sein. Jedoch scheinen nur wenige Verluste an Menschenleben zu beklagen zu sein. Der Dampfer befand sich auf der Fahrt nach Bombay. Die Unglücksstelle befindet sich zwei Meilen von Dover entfernt. Die heftige Explosion liess die Häuser in der Stadt erschüttern. Ein anderer Dampfer, der den Schiffbrüchigen zu Hilfe eilte, lief ebenfalls auf eine Mine und verschwand.

Die Geretteten der Maloja sind am Sonntag abend in London angekommen. Sie erklärten, dass die Explosion sich vormittags um 11 Uhr ereignete, als die meisten Passagiere sich auf Deck befanden.

Drahtverhaue.

Von

Roda Roda.

In der „B. Z. am Mittag“ stellt Roda Roda die nachstehenden Berechnungen an

Es ist immerhin der Mühe wert, die gigantischen Ausdehnungen des Krieges durch Vergleiche geltend zu machen.

| | |
|--|----------|
| Die russische Front misst annähernd | 1200 km, |
| die deutsche Westfront | 800 „ |
| die italienische Front | 700 „ |
| veranschlagt man die Balkanfront auf | 300 „ |
| (was die Wirklichkeit eher unterbietet), | |
| so erhält man als Summe eine Front- | |
| breite von | 3000 „ |

Nun rechnet man als Bedarf für jeden Schritt der Front (75 Zentimeter) eine Rolle (100 Meter) Stacheldraht. Es ist nämlich nicht nur der ersten Stellung, sondern auch der zweiten, dritten ein zehn- bis fünfzehnfaches Hindernis vorgelegt. Wenn die Front der Mittelmächte also 4 Millionen Schritt lang ist, macht das ebensoviele Rollen ausgespannten Drahtes = 400 000 Kilometer Draht.

Ebenso gross ist der Verbrauch beim Feind. Zusammen 800 000 Kilometer Draht.

Der Erdumfang beträgt 40 000 Kilometer. Man könnte mit dem eben verwendeten Stacheldraht demnach die Erde zwanzigmal umspannen.

Die zahllosen In derdsbefestigungen, Brückenköpfe, Flankierungen u. dergl. sind da gar nicht inbegriffen. Man begreift nun, dass 40 riesige amerikanische Fabriken nichts als Stacheldraht erzeugen.

Eine Landsturm-Operngesellschaft ist im Landsturm-Bataillon Hadershof in Ostpreussen gebildet worden. Durch Zufall befindet sich in dem Bataillon

Das Schiff begann sofort überzuholen, so dass es unmöglich war, einen Teil der Boote zu benutzen. Verschiedene Passagiere mussten über Bord springen, da das Schiff binnen zehn Minuten sank. Viele Personen sind verletzt. Nach der offiziellen Schiffsliste befanden sich 42 Frauen und 18 Kinder an Bord. Es sollen nach den letzten Berichten insgesamt 411 Personen an Bord gewesen sein. 83 von 214 Laskaren sind ertrunken.

Für Heeresangehörige.

Anrechnung eines Kriegsjahres für 1916.

Eine aus dem Grossen Hauptquartier vom 24. Januar 1916 datierte Kabinettsorder verfügt: Auf Ihren Bericht vom 14. Januar 1916 bestimme Ich: Meine Order vom 7. September 1915 über die Anrechnung von Kriegsjahren aus Anlass des gegenwärtigen Krieges gilt auch für das Kalenderjahr 1916. Denjenigen Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre anzurechnen sind, ist ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllt haben.

Die Musterung der Krankenpfleger.

Kriegsbrauchbaren Krankenpfleger sollen, wie wir gestern bereits meldeten, zum grossen Teil für den Waffendienst verwendbar gemacht werden. Ueber die Ausführung der Musterung bestimmt das Kriegsministerium im einzelnen: Zu mustern sind sämtliche Wehrpflichtige der Jahrgänge 1876 bis 1897 und die früher dienstuntauglichen in der freiwilligen Krankenpflege bis zum Jahre 1876; soweit sie kriegsverwendungsfähig sind, sind sie allmählich zum Heeresdienst heranzuziehen. Für einzelne in besonderen Dienstzweigen der freiwilligen Krankenpflege tätige Personen kann der Kommissar der freiwilligen Krankenpflege Befreiung vom Militärdienst beantragen. Das ausscheidende Personal der Lazarett-, Transport- und Begleittruppen der freiwilligen Krankenpflege ist durch Militärkrankenwärter zu ersetzen, das übrige Personal (Lazarettzüge usw.) entweder durch Ersatz aus der Heimat oder durch Ausgleich mit dem übrigen nicht kriegsverwendungsfähigen Personal der Krankenpflege.

Badekuren für Krieger.

Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen über Badekuren oder sonstige aussergewöhnliche Heilverfahren für verwundete und kranke Heeresangehörige bringt das Armeeverordnungsblatt eine grosse Reihe neuer Bestimmungen, der wir folgendes entnehmen:

Anspruch auf unentgeltliche Gewährung von Kuren und sonstigen aussergewöhnlichen Heilverfahren haben alle zum Feldheer gehörigen Militärpersonen und alle Personen, die sich beim Feldheer in irgendeinem Vertragsverhältnis befinden, alle zur kostenfreien Aufnahme in die Lazarette berechtigten Angehörigen des Besatzungsheeres. Die Kriegsbesatzungen der heimatlichen Festungen zählen zum Feldheer, wenn und solange die Festung vom Feinde bedroht ist. Der Anspruch auf kostenfreie Behandlung steht auch den mit Pension ausscheidenden Offizieren bis zum Schlusse des Monats zu, in dem sie Gnadengehalt beziehen. Wer von den bereitgestellten Einrichtungen keinen Gebrauch macht, hat keinen Anspruch auf Kostenerstattung für eigenmächtig gewählte Kuren.

eine Anzahl Opersänger und stimmbegabter Schauspieler, die sich mit Erlaubnis der Vorgesetzten zu einer Operngesellschaft zusammenschlossen und mehrere Opern einstudierten. Die komische Oper „Die Nürnberger Puppe“ wurde bereits in Königsberg und im Saale des Schlosshotels zu Palmnicken zum Besten der Ostpreussenhilfe aufgeführt. Das komische Lustspiel „Eine Wurst ohne Ende“ (Verfasser unbekannt) ging dem musikalischen Meisterwerk Adams voran.

Professor Milewski †. Aus der polnischen Presse entnehmen wir, dass der bekannte Nationalökonom und Politiker Prof. Dr. Joseph Milewski, zuletzt Generaldirektor der Länderbank in Lemberg, den die Russen verschleppt und als Geisel in Kiew interniert hatten, dort gestorben ist. Joseph Milewski, geb. in Posen im Jahre 1859, studierte in Berlin, Leipzig und Krakau. Als Professor an der Krakauer Universität hat er sich durch zahlreiche Werke über Agrar- und Finanzfragen besonders hervorgetan. Die polnische Presse bezeichnet seinen Tod als einen für die polnische Wissenschaft sehr schmerzlichen Verlust.

Der 30. Februar als richtiger Datum. Ein Leser der Zeitschrift „Notes and Queries“ schrieb, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, vor einiger Zeit an diese jetzt im Kriege eingegangene englische Wochenschrift, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, alle kuriosen Dinge zu registrieren, dass er jüngst in der Mensammlung eines Freundes ein vom 30. Februar 1904 datiertes Menu gefunden habe. Er glaubte zuerst an einen Druckfehler, musste sich aber überzeugen lassen, dass das Datum an und für sich ganz korrekt war. Dieser 30. Februar war auf folgende Weise zustande gekommen: Das Diner, um dessen Menu es sich handelt, fand auf einem Pacific-Dampfschiff, der „Siberia“, statt, die den stillen Ozean von Yokohama nach San Francisco östlich fahrend kreuzte. Auf diese Weise wurde ein Tag gewonnen, und da dies Ende Februar des Schaltjahres 1904 geschah, wurde

Bestellkarte.

Für unsere Leser im Felde.

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden: An die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

für Monat März zum Preise von 1 Mark 50 Pf. Betrag folgt per Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

Besondere Bestimmungen regeln den Transport der Kranken, sowie die Frage, von wem im Heimatgebiet die Anträge zur Kurbehandlung zu stellen sind. Die Prüfung der Anträge geschieht durch das Sanitätsamt. In dringenden Fällen kann auch vom Feldheer aus die Kur bei den Sanitätsämtern beantragt werden, sonst geschieht dieses nur von den Ersatztruppenteilen aus. Die Kurdauer bestimmt der leitende Arzt der Heilanstalt, bei gewöhnlichen Kuren bis zu 1 1/2 Monaten, bei Kuren in Lungenheilstätten bis zu 3 Monaten. Verlängerungen der Kur müssen beim Sanitätsamt beantragt werden. Die Aufnahme in das Offizierheim Taunus ist der Genehmigung der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums vorbehalten.

Gedenkblätter für Angehörige Gefallener.

Amtlich wird mitgeteilt: In letzter Zeit sind mehrfach Beschwerden darüber laut geworden, dass die Angehörigen der Gefallenen, sowie der einer Kriegsverwundung Erlegenen oder an einer Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen das vom Kaiser durch Erlass vom 27. Januar 1915 gestiftete Gedenkblatt erst längere Zeit nach dem Tode des betreffenden Kriegers erhalten hätten. Diese Klagen beruhen zum grossen Teil auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die ersten Nachrichten über die Verluste bedürfen eingehender Nachprüfung, da ein Gedenkblatt erst nach zweifelsfreier Feststellung des Todes ausgestellt werden darf. Auch sind vielfach zeitraubende Nachforschungen nach dem Empfangsberechtigten erforderlich. Für die Ausfertigung und Versendung der Gedenkblätter sind lediglich die Ersatz-Truppenteile zuständig, an die sich die Angehörigen der Gefallenen mit allen Anfragen wenden mögen.

dem Februar ein weiterer Tag als der 30. angefügt. So auffällig das Datum ist, so ist doch an seiner Legitimität nichts auszusetzen. Es muss eine Zeitdifferenz geben, „wenn man nicht mit der Sonne früh sattelt und reitet und stets sie in einerlei Tempo begleitet“.

Was die deutsche Frau trinkt. Ein amüsantes Beispiel für das, was die im englischen Solde stehende arabische Presse Egyptians von Deutschland zu berichten weiss, entnehmen wir der in Kairo erscheinenden Zeitung Al-Ahram. In ihrer Nummer vom 1. Januar 1916 erzählt sie von den Deutschen folgendes: „Es ist bekannt, dass die deutschen Frauen so viel essen, wie die deutschen Männer. Die deutsche Frau trinkt gewöhnlich ihren Kaffee mit Milch morgens zwischen 7 und 8 Uhr. Um 10 Uhr vormittags isst sie ein aus Fleisch bestehendes Essen und mittags um 1 Uhr nimmt sie ihre Hauptmahlzeit ein und trinkt dazu Bier oder Wein oder auch beides zusammen. In den letzten Jahren hat sie sich gewöhnt, am Nachmittag Tee mit Kuchen und Schokolade zu trinken. Ihr Abendessen nimmt sie gegen 8 Uhr ein. Es besteht aus Schweine-, Hammel-, Rind- oder Kalbfleisch. Dazu kommt als Getränk Schnaps oder Sekt, während Bier gewöhnlich erst nach dem Essen im Empfangszimmer gereicht wird. Das ist die gewöhnliche Folge der Mahlzeiten, die die deutschen Frauen einnehmen. Man kann leicht verstehen, wie auf sie die durch den Krieg gebotenen Einschränkungen wirken mussten, und wird sich nicht wundern, von den nun durch sie veranlassten Revolten und Unruhen zu hören.“ Weil sie keinen Schnaps mehr bekommen?

Ein Reservist bekam von seiner Frau die Nachricht, dass Zwillinge angekommen seien. Er teilt es seinen Kameraden im Unterstand mit.

Darauf der eine: „Siehste, Karle, kaum biste in Frankreich, da fängste ooch schon mit det „Zweikinder-System“ an.“ („Jugend“)

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, abends 7 1/2 Uhr,
Gastspiel des Tenors Siegfried Schelper.
Zur Aufführung gelangt:

„Der Zigeunerbaron“

Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauss.

Mittwoch, den 1. März 1916, abends 7 1/2 Uhr,
mit behördlicher Genehmigung, zum wohltätigen Zweck
Gastspiel d. Frau Agnes Sorma v. Deutschen Theater i. Berlin

„Der Strom“

Schauspiel in 3 Aufzügen von Max Halbe.
Renate . . . Frau Agnes Sorma. [3]

Restaurant „Hotel Imperial“

Täglich Militär-Musik

M. Plotnikoff, Deutsche Strasse 35

Café und Restaurant Braudo
Grosse Stephanstrasse No. 7, 1 Tr.
empfiehlt seine Lokalitäten.

Jeden Abend gute Musik.

Dasselbst auch gutes, billiges Nachtlogis. [21]

Café „Zorz“, Georg-Strasse 4

Inh. Keilner-Compagnie.

Täglich Künstler-Konzert von 5-12 Uhr,
empfiehlt [88]

Weine, Biere, Tees und warme Speisen.

Schokoladenfabrik „Viktoria“, A.-G.

Abteilung Wilna.

Täglich frisch:

Tafelschokolade, Pralinés, Trockenmarmelade,
glasierte russische Fruchtbonsbons, kandierte
und eingemachte Früchte, verschiedene Ka-
ramele u. a. Zucker- und Konditoreiwaren.

Läden: 1. Grosse Strasse 60,
2. Georgstrasse 4. [92]

Nach vierjähriger Spezialausbildung an den Fachkliniken
der Universitäten Königsberg und Bern habe ich mich in
Königsberg i. Pr. als Spezialärztin für Haut- und Ge-
schlechtskranke niedergelassen.

Frau Dr. med. Riebes,
geb. Salecker.

Spezialärztin für Haut- und Geschlechtskranke
(nur Frauen und Kinder).

Röntgenstrahlen- und Quarzlichtbehandlung.
Königsberg i. Pr., Münzstr. 10 II rechts.

Sprechstunden nachmittags von 2-4 Uhr, ausser Sonnabend.
Fernsprecher 6371. [A 70]

Kino-Theater
Richard Stremer
Große Straße 74

Heute:
1. Eine venezianische Nacht, 4 grosse Teile. Film-Pantomime v. Dr. Karl Vollmöller
Regie: Professor Max Reinhardt. — Mitwirkende: Mari Carmi, Joseph Klein, Al ed
Abel, Theodor Rocholl, E. Matray, und George Hoetzel. — Sämtlich vom Deutschen
Theater. — Spezielle Musik von Hoffmann Schubert u. a.
2. Benko als Rekrut, (Humor). 3. Benko als Athlet, (Komisch). 4. Eiko-Woche No. 59.
Zwischentext in deutscher Sprache.
Konzert-Orchester [32]
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowke.
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films.

Wohnräume
und
Möbel

in grösster Auswahl

H. Ziebach

Spezial-Haus für Aussteuer-Möbel
Königsberg i. Pr.

Vorder-Rossgarten 31 am Rossg-
gärtner Markt — Telephon 1358

Moderne, zweckmäss. Formen
— in bester Verarbeitung —

Walter Schondorff,
MAGDEBURG.

Grosshandlung für:
Drahtstifte, Eisen-
drähte, Zaundrähte,
Schrauben u. Nieten
sowie [A 33]
Eisenwaren aller Art.

Betten 16 M.

(Oberbett, Unterbett,
2 Kiss.), bessere 20, 25, 30, 35,
40, 45 M. usw., Daunenbetten
48 bis 120 M., Federn- und
Halbdaunen 50, 75 Pf., 1.—,
1,50, 2.— M., Daunen 2,50,
3.—, 4.—, 5.—, 6.— M.

Rudat, engros und
Versand.
Bettensabrik Königsberg i. Pr.
Schmiedestrasse 5.
Erstes und grösstes Betten-
spezialgeschäft am Platze.

Vertreter

zum
Vertrieb aller Arten Glas
gesucht. [A 68]

C. E. Stoermer,
Königsberg i. Pr.

Hämorrhoiden?

Apotheker Lauensteins Mittel
bringt Hilfe.

Verlangen Sie Gratis-Prospekt.
Apoth. Lauensteins Versand
Spremburg L. 19. [A 43]

Schwedische Zündholz
u. Seifenpulver mit garant. Ausfuhr
lief. promptunt. Preis S. Strauss Jr.
München, Herzog-Wilhelmstr. 21.
Telegr.-Adresse Engrosstraus. [33]

**Uhren-, Brillanten-, Gold- und
Silberwaren-Handlung**

L. Perkowski

Wilna, bei der Johannes-Kirche

Die älteste und grösste Firma in Wilna [120]

Out erhaltene [154]
Kutschwagen

werden gegen bar zu kaufen
gesucht. Zu erfragen:
Wilna, Trotzka-Strasse No. 3.

Deutsche Militär-Effekten-
Fabrik sucht Generalvertreter
für Wilna und Bezirke. Gefl.
deutsch geschriebene Offerten
unter W. B. 38 an die Wilnaer
Zeitung. [155]

A. Strauss [80]
Photograph. Atelier

Grosse Strasse 41, III
Aufnahmen jeder Art werden in
künstlerischen und vornehmen
Aufmachungen jederzeit schnell
und preiswert ausgeführt.
Auch Vergrösserungen.

Dr. med. B. Schirwindt,
Haut- u. Geschlechtskrankheiten,
Syphilis (606). Grosse Str. 39.
Sprechstunden: 10-1, 4-7. 11 4



Offizierfeldsättel — Zaumzeuge

sowie andere

Reitaurüstungsstücke

Pferdekämme — Reitsättel und Reitpeitschen — Leib-
riemen — Revolverfutterale — Packtaschen — Karten-
taschen — Rucksäcke — Stiefel- und Wäschesäcke

Schlafsäcke von 25.00 an



Gummikissen — Gummiwannen — Gummimäntel
Regenhautmäntel Mk. 20.00 — Pa. Lederreitgamaschen Mk. 18.50
Wickelgamaschen



Echt dänische

**Lederwesten, Joppen
Hosen, Pelzwesten**

in erstklassiger Ware und grösster Auswahl
zu niedrigen Preisen

Kamelhaar-Unterkleider — Jacken
Brustwärmer — Leibwärmer — Bein-
längen — Kniewärmer — Pulswärmer
Schlauchhauben — Kopfhauben

Elektr. Taschenlampen, Batterien, Essbestecke, Kriegstaschenmesser, Thermosflaschen,
Feldflaschen, Feldkocher, Trinkbecher, Brustbeutel, Tabakbeutel, div. Metall Dosen und
-flaschen (in u. ohne Feldpackung), Rasierapparate, Rasiermesser, Haarschneide-Maschinen,
Offizierfeldkoffer jeder Waffengattung
Seifen, Mundwasser, Zahnbürsten, Kämmen, Taschenkämme, Kopfbürsten, Schwämme,
Schwammbeutel, Kammtaschen, Reise-Necessaires, Nähzeuge, Zigarren-, Brief- und
Geldscheintaschen, Füllfederhalter, Spielkarten, Schokoladen. [A 71]

A. Teichert, Königsberg

Paradeplatz 2, Eingang Grosse Schlossteichstrasse.

**Ostbank für Handel
und Gewerbe**

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 32 Millionen Mark.

Zweigniederlassung Wilna,

Grosse Strasse 66,

vermittelt den Zahlungsverkehr nach dem In- u. Auslande,
ist Umwechslungsstelle für ausländische Geldsorten,
nimmt Gelder zur Verzinsung entgegen,
eröffnet Konten in laufender Rechnung,
kauft, verkauft und beleihet Wertpapiere,
pflegt den Scheckverkehr,
erteilt bereitwilligst mündliche und schriftliche Auskunft
in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten. [82]

Ostrabrama.

Ein grauer sinkender Winternachmittag — schwerer lastender Himmel über der verschneiten Stadt. Da und dort blinkt schon ein Licht auf, blass in der sinkenden Dämmerung; irgendwo läuten fern verwehte Glocken: abendliche Einsamkeit sinkt langsam auf das winterliche Land. Das Grau bricht alle Farben: die bunte Fassade der Nikolauskathedrale wird fahl und tot, eine erstarrte Silhouette. Die Menschen huschen wie Schatten an einander vorüber; das Dunkel treibt sie fort in den Kreis des Hauses, zu Wärme und Licht.

Verlassenheit liegt über der Strasse. Ein leerer Schlitten schleicht vorbei; die grossen Häuser stehen lichtlos, verschlossen. Der Schnee knirscht unter den Füssen — ein scharfer Wind kommt den Berg herab. Ein fremdes Klingen ist in seinem Rauschen: Gesang bringt er und verwehte Orgelklänge — und zuletzt leuchtet droben, am Ende der Strasse ein helles Licht auf, warm und tröstend in dem kalten Blaugrau des Winterabends: Ostrabrama — die Kapelle über dem dunkeln Tor mit dem berühmten wundertätigen Muttergottesbild.

Scharf steht der Schattenriss des dunkeln Kirchengiebels gegen den grauen Himmel. Eine Bogenlampe schwankt im Wind mitten über der Strasse — in ihrem blassen ungewissen Licht unten knien und stehen die Andächtigen. Tiefer Schnee liegt auf der Strasse — es tut nichts. Durch das Tor unter der Kapelle kommt mit hellem Schellengeläut Schlitten um Schlitten; es tut nichts. Sie knien und beten und blicken hinauf zu den geöffneten Fenstern, durch die das heilige Bild im Kerzenschimmer dunkel leuchtend in den Winterabend hinablickt.

Gesang und Orgelspiel klingen aus der Kirche: dann können getragen fern die Worte des Priesters herab — und die Menge der knieenden Beter unten nimmt sie auf und erwidert sie; und ihre Antwort steigt in seltsam klanglosen Murren auf, bis von oben erneut der Sang des Priesters klingt. Die Kerzen vor dem Wunderbild flackern leicht; ihr warmes Licht spiegelt sich hell in dem schweren funkelnden Gold der Weihgaben und des Rahmens, aus dem das Antlitz der Maria dunkel und unbewegt herausblickt.

An der Kirchenwand unten im Dunkeln sitzen Bettler. Alte Männer lehnen daneben, vor sich hinstierend, auf der Strasse im Schnee knieen Frauen und Mädchen, wunderlich überragt von den grauen Gestalten der deutschen Soldaten, die als fremde Gäste in diesem Wintergottesdienst im Freien stehen.

Seit Jahrhunderten schaut das dunkle Bild auf die Andächtigen drunten auf der schmalen Strasse herab. Von überall her strömen sie hier zusammen: die kleine Kapelle über dem Tor bringt sie einend einander, ja, sogar die Unterschiede des Glaubens versinken: Orthodoxe und Katholiken bringen dem Marienbild von Ostrabrama in gleicher Weise ihre Verehrung dar, entblößen die Häupter, wenn sie unter dem Torweg hindurch schreiten. Ein Schimmer von Frieden

blieb hier und leuchtet noch an diesen Winterabenden im Glanz des byzantinisch goldenen Bildes — bis der letzte Orgelton verhallt, die Kerzen erlöschen und nur der Abendwind wieder die verschneiten Gassen entlang weht.

Die Einreichung von Requisitionsscheinen.

Am 1. März beginnt, wie wir bereits früher melden konnten, die Anmeldefrist für Requisitionsscheine. Auf dem deutschen Oberbürgermeisteramt ist zwecks Annahme solcher Scheine eine besondere Abteilung errichtet worden. Sie ist für das Publikum von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags geöffnet. Requisitionsscheine werden dort nach 11 Abteilungen getrennt angenommen und in folgender Weise registriert:

- Abteilung 1: Verpflegung, Vorspann, Futter.
- 2: Manufaktur, Galanterie, Wäsche.
- 3: Chemikalien, Chirurgie, Optik, Farben.
- 4: Wein, Spirituosen, Tabak, Kerzen, Seife.
- 5: Nutz- und Brennholz, Baumaterialien.
- 6: Möbel, Matratzen, Tische, Stühle.
- 7: Eisenwaren, Küchengeräte, Lampen.
- 8: Schreibmaterialien, Photographie, Elektrische Artikel.
- 9: Leder- und Sattlerwaren, Stiefel.
- 10: Lebendes Vieh.
- 11: Alles nicht einzeln aufgeführte.

Besitzer mehrerer Requisitionsscheine müssen solche nach vorstehendem Schema sortieren und den diensthabenden Ordonnanzen getrennt vorweisen. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die Anmeldefrist mit dem 1. April 1916 endigt, und das für bis dahin nicht angemeldete Scheine keine Zahlungsverpflichtung besteht.

Gebrauchsanweisung für Schmierseife. Die in Wilna früher viel benutzte Riegelseife fängt an knapp zu werden. Ihr natürlicher Ersatz ist die — auch in Deutschland viel gebrauchte — Schmierseife. Die Art ihrer Verwendung scheint Teilen der hiesigen Bevölkerung noch ziemlich unbekannt zu sein. Wir lassen deshalb eine Gebrauchsanweisung folgen.

Man bestreiche die unsauberen Stellen der Wäschestücke mit einer dünnen Schicht Seife, lasse die Wäsche eine Stunde lang in Wasser kochen und abkühlen. Es entwickelt sich dann eine Seifenlauge, welche man mit der Wäsche in eine Waschwanne tut. Die Wäschestücke werden dann durchgewaschen, bis sie sauber sind, und zuletzt werden sie in reinem Wasser ausgespült, bis die Seifenlauge entfernt ist.

Im besetzten Gebiet.

Ein deutscher Verein in Lodz.

In Lodz wird ein deutscher Verein für Lodz und Umgegend gegründet. Nach der „Deutschen Post“ kann vorläufig der Zusammenschluss zu einem Bund, der über das ganze Land hin arbeitet, nicht erfolgen, wohl aber ist der Zusammenschluss der deutschen Bewohner des Kreises Lodz, einschliesslich der Kreise Brzeziny und Lask, soweit der letztere unter deutscher Verwaltung steht, zu einem „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“ möglich. Der Deutsche Verein für Lodz und Umgegend erstrebt: zunächst die Weckung und Belebung deutsch-völkischer Gesinnung und die Pflege des Bewusstseins der Zusammengehörigkeit mit den Stammesbrüdern in Deutschland, ferner die Wahrung deutschen Volkstums und landmannschaftlichen Gemeinsinns. Die praktische Verwirklichung dieser Ziele ist namentlich auf dem Gebiet der Wohltätigkeit und der Pflege wirtschaftlicher Wohlfahrt anzustreben. Politische Erörterungen und Bestrebungen, insbesondere jede Erörterung der künftigen Gestaltung Polens, sind ausgeschlossen.

Ein neues Postamt.

In Zdunska Wola, im Generalgouvernement Warschau ist ein Postamt eröffnet worden, das auch den privaten Postverkehr mit Deutschland vermittelt.

Bestrafte Bäcker in Grodno.

Die „Grodnoer Zeitung“ meldet: Trotz der wiederholten Warnungen, die Backvorschriften zu beachten, haben zwei Bäcker Brote von achtzehn und acht Pfund gebacken, daher wurden die Geschäfte bis zum 24. März geschlossen und die Inhaber dem Friedensrichter zur Bestrafung übergeben. Vier Läden verkauften Brot ohne Brotmarken. Sie wurden geschlossen, und ihre Inhaber gleichfalls dem Friedensgericht übergeben. Drei Geschäftsleute wurden wegen geringerer Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung vom 20. Januar 1916 betreffend Abgabe von Brot und Mehl verwarnt.

Eine neue Zeitung.

Gestern, am 28. Februar, ist die Bialystocker Zeitung zum ersten Male erschienen.

Ein Automobil als Pferdestall. Wohl war man es zu Friedenszeiten gewöhnt, das Automobil allen möglichen Zwecken dienstbar gemacht zu sehen; aber seine Verwendung als Pferdestall, von der jetzt aus Amerika gemeldet wird, dürfte dennoch etwas neues sein. Ein amerikanischer Rennstallbesitzer, so erzählt die „Frankfurter Zeitung“, nennt einen ausserordentlich wertvollen Vollblüter sein eigen. Es ist dies das 60 000 Dollar-Pferd „Ulan“. Damit sich dieses kostbare Tier auf seinen Reisen zu und von den Rennplätzen auch „ganz wie zu Hause“ fühlt, hat ihm sein Besitzer ein eigenes Reise-Automobil erbauen lassen, das genau so eingerichtet ist, wie der Stand des

Ilse und Else.

Roman

ou

E. Krickeberg.

32. Fortsetzung.

Also, es war beschlossene Sache, dass Edi Preussner, der begabte Künstler, dessen Gemälde „Totentanz“ auf der letzten internationalen Ausstellung in der Residenz Aufsehen erregt hatte, für einige Zeit Gast des Herrmannschen Hauses sein würde.

Edi war ein Mensch von raschen, unvorhergesehenen Entschlüssen. Er wurde tagelang erwartet und kam nicht, und dann eines Abends spät erhielt der Professor die telegraphische Nachricht, dass er mit dem Eilfuhrschnellzuge eintreffen würde. Jörg hatte seinem Herrn das Telegramm nach der Klinik gebracht, wo er durch einen schweren Krankheitsfall bis in die Nacht hinein festgehalten wurde. Er hatte gerade noch Zeit, von dort aus sofort nach dem Bahnhof zu fahren, den Freund abzuholen und heimzubringen. Die Damen hatten sich bereits zurückgezogen, ahnungslos, dass der Besuch noch an diesem Abend eintreffen würde.

Am andern Morgen, noch vor der Frühstückszeit, sassen die beiden Herren in Dietrichs Arbeitszimmer zusammen. Edi lebte ganz unregelmässig, wie es ihm gerade passte. Es hatte ihm beliebt, zeitig aufzustehen und Dietrich aufzusuchen, und dem war das gerade recht. Er wünschte, sich nach einer mehrjährigen Trennung über des Freundes Gesundheits- und Gemütszustand ein Urteil zu bilden, ehe er ihn den Damen zuführte.

„Was hast du eigentlich in der Zeit seit unserer Trennung in Nizza getrieben?“ fragte er ihn. „Denn ein fleissiger Briefschreiber bist du nicht.“ Edi lachte.

„Du auch nicht, mein Lieber! Uns Leuten der Gesellschaft, die obenein einen Beruf auszufüllen haben, fehlt eben einfach die Zeit zum Briefschreiben... abgesehen davon, dass es das langweiligste Geschäft ist, das ich mir denken kann.“

„Ich habe gar nicht gedacht, dass du durch deinen Beruf auch so sehr in Anspruch genommen bist,“ sagte Dietrich mit leisem Spott.

„Darüber hätten dich die Zeitungen belehren können, sie haben oft genug über meine neuen Schöpfungen berichtet.“ — Es klang selbstbewusst und ein wenig gereizt.

„Gewiss, ich weiss ganz genau, du hast den Prinzen Z. und die Gräfin L. porträtiert und daneben einen Totentanz gemalt, um den sich Laien und Kritiker beissen, wie Hunde um einen Knochen. Aber an den Porträts hast du, wie ich deine Arbeitsmethode kenne, an einem Tage zehn Stunden, dann wieder zehn Tage lang gar nicht gearbeitet, und der Totentanz war dir überhaupt nur ein Zeitvertreib, der Ausfluss einer tollen Laune. — Es sind dir also sicherlich einige freie Stunden mehr geblieben als mir, und nun berichte, mein Lieber, aber lass das Zigarettenrauchen auf nüchternen Magen, du steckst dir bereits die dritte an in der kurzen Zeit.“

„Dietrich, ich bitte dich, verschone mich um Gottes willen mit jeder Hofmeisterei, das vertrage ich nicht. Wende das bei deinen Patienten an, ich bin gesund.“ — Er fuhr sich aufgeregt durchs Haar, seine nervöse Beweglichkeit stand in krassem Gegensatz zu seiner Behauptung.

Edi Preussner war nur einige Jahre jünger als Dietrich, sein Aussehen aber liess einen grösseren Altersunterschied vermuten. Neben dem früh gereiften, ersten, sich seiner verantwortlichen Stellung vollbewussten Gelehrten, hatten die Züge des Künstlers etwas Unreifes, das besonders auf Rechnung des weichlichen Zuges um seine Lippen zu setzen war. Er war ein Damenmann, lang, schlank, biegsam wie eine Gerte, immer geneigt, den Rücken vor einer

schönen Frau zu beugen. Sein Gesicht war schmal, mit leicht gebogener Nase, ziemlich eng zusammenstehenden Augen und starken, schwarzen Brauen darüber. Die Stirn wich in einer charakteristischen Art zurück und war von weichem, gelocktem, schwarzem Haar, durch das er häufig mit seinen Fingern fuhr und das deshalb immer genial unordentlich aussah, umgeben. Er trug nur einen Schnurrbart, aber sein starker Bartwuchs bewirkte, dass das rasierte Kinn wie von einem dünnen, schwarzen Flor umhüllt schien. Seine Augen hatten einen brennenden Blick von ewig wechselndem Ausdruck, sie sowohl als seine langen schlanken, ruhelosen Finger und die beweglichen Nasenflügel drückten am meisten seine Nervosität aus.

„Ich soll dir erzählen, was ich erlebt habe,“ fuhr er fort, — „das ist schwer! Du weisst, ich bin ein Stimmungsmensch, meine Erlebnisse sind innerliche, das Aeussere ist nur zufällige Kulisse... Wie kann man aber Empfindungen, Seelenzustände erzählen! Malen will ich sie dir, aber mit Worten ausdrücken, da müsste ich in Versen reden, und das kann ich nicht.“

„Wo hast du dich aufgehalten in dieser Zeit?“ fragte Dietrich dazwischen.

„Bald hier, bald da, ich habe nicht lange Ruhe an einem Ort, ging damals von Italien nach der Türkei, und weiter nach Bosnien, Serbien, der Herzegowina und wie die Flicker der Balkanhalbinsel sonst noch heissen.“

Während er sprach, hingen seine Augen in unverhohlenem Entzücken an einer Frauengestalt, die mit einem Kinde an der Hand unter den Ahorn geschritten kam.

Ilse, die von der Ankunft des Fremden nichts wusste, war ahnungslos im Morgenkleide in den Garten hinabgestiegen, um Friedrich für das Einsetzen der Kohlrabi- und Salatpflanzen, die in die Erde mussten, bevor die Sonne zu scharf herniederbrannte, Anweisung zu erteilen.

Der Hofraum lag hinter dem Flügel des Hauses, den Ilse bewohnte, ein Schuppen war diesem angebaut,

Pferdes daheim in seinem Stalle. Alles, was zum Füttern und zur Pflege des kostbaren Tieres nötig wird, ist in dem Automobilstall enthalten. Auch der nötige Platz für die Bedienung ist vorgesehen. Der Stallwagen ruht hinten auf zwei Rädern, während er vorn mit einem starken dreirädrigen Motor verbunden ist.

Errichtung von Friedensgerichten. Laut einer Verordnung des Oberbefehlshabers Ost sind in Wilna zwei Friedensgerichte geschaffen worden. Für den Stadtbezirk ist das Friedensgericht I zuständig, für das Land Friedensgericht II. — Im Bereich des Bezirksgerichtes sind ausserdem in den Orten Mercez-Ofita, Koschedary, Schirwinty, Maljaty und Pedbrozie Friedensgerichte bestellt worden.

Hundert Todesopfer des Lawinenunglücks. Aus München wird gemeldet: Bei dem Lawinenunglück im Hochkönigsgebiet ist die Zahl der Todesopfer auf 100 gestiegen. Es werden noch etwa 12 Mann vermisst. Die Beerdigung von 56 Toten fand in feierlicher Weise und unter Beteiligung der Behörden und Abordnungen der Regimenter, denen eine grosse Zahl von Toten angehörte, in Bischofshofen statt.

Der Tote auf Urlaub. Aus Mauerkirchen in Oberösterreich wird berichtet: Der Güttersohn Franz Weiser aus Mühlhof weilt gegenwärtig daheim auf Urlaub. Als er nun mit seinen Eltern bei Tische sass, trat der Postbote ein und brachte den Eltern die Nachricht, dass ihr Sohn nach einer schweren Verwundung gestorben und auch bereits begraben sei. Am 24. musste der „Tote“ wieder zu seinem Truppenteil einrücken.

Verbündete Torpedoboote gehen nicht unter. Die „Nowaja Wremja“ brachte folgende Anekdote: „Ein englisches Torpedoboot ist von einem deutschen Kreuzer zusammengesobott worden und im Versinken. Die Haifische umlauern die Beute. Ein junger Offizier will sich mit dem Dolch gegen den Haifisch zur Wehr setzen, als der Kapitän ihm entküsst zuruft: „Mit dem Dolch gegen den Haifisch? — Der Kaiser schneidet keinen Fisch mit dem Messer.“ — Der Kriegsensostrich die lustige Geschichte. Als Grund gab er, wie der „Simplicissimus“ erzählt, an: „Verbündete Torpedoboote gehen nicht unter.“

Türkische Kalenderreform. Nach langer Beratung hat die türkische Kammer die Regierungsvorschläge, betreffend Einführung des Gregorianischen Kalenders genehmigt, jedoch mit einigen Abänderungen, wonach die Hedschrah-Zeitrechnung mit dem kommenden Jahre für den Gebrauch unter den Muslimen beibehalten und bestimmt wird, dass das Finanzjahr, das am 29. Februar alten Stils oder 13. März neuen Stils enden sollte, am 29. Februar neuen Stils zu enden habe. Der folgende Tag wird als erster März des offiziellen türkischen Jahres 1334 gelten. Aus der Beibehaltung dieser Jahreszahl geht hervor, dass der Vorschlag der Regierung, der auch die Annahme der Jahreszahl 1916 enthielt, zum Teil abgelehnt wurde, so dass die Kalenderreform nur eine teilweise ist, indem die Zeitrechnung noch immer mit dem Ereignis der Hedschrah beginnt und mit dem Sonnenjahr gemäss dem Gregorianischen Kalenderjahr weitergehen wird.

aber durch Buschwerk den Blicken aus dem Garten verborgen, zwischen ihm und dem Hause befand sich die zum Hofe führende Gittertür. Und an ihr wartete bereits Karlichen, des Kutschers kleiner Sohn, und blickte sehnsüchtig nach der „Tante Bofesser“ aus. Es war ein pausbäckiges, liebes Kerlchen, das sich in Ilse's Herz hineingeschmeichelt hatte; schon oft hatte sie es sich heimlich auf ihr Zimmer geholt, noch öfter spielte sie mit ihm im Park, wo sie sich un beobachtet wusste, aber dem Kleinen war eingeschärft, dass er diesen nicht allein betreten dürfte, und so wartete er stets geduldig an der Gittertür, bis die Tante Bofesser ihn holte.

Ilse meinte, es sei nicht zu befürchten, dass so früh ein unberufenes Auge ihr Spiel mit dem Kinde belauschen könnte, so brachte sie es in den Garten und liess sich unter dem Ahorn mit ihm nieder. Sie nahm das Büchlein auf ihren Schooss und herzte und küsste es, und der Kleine fasste mit seinen derben Händchen, vor Vergnügen jauchzend, nach ihrem Haar und zauste darin, bis es aufging und in seiner metallisch schimmernden Pracht über ihre Schultern hinabflutete. Sie lachte, schalt den kleinen Unband und streckte die Arme empor, um es aufzustecken, dass die weiten Aermel ihres Kleides bis zu den Ellbogen über die weissen Arme zurückglitten.

„Eine Charitas, wie sie entzückender kein Maler-auge wünschen kann“, rief Edi begeistert, Dietrich aber, der, selber einen Augenblick von dem Zauber abgelenkt, unbeweglich auf das Bild draussen geschaut hatte, runzelte jetzt, peinlich berührt, die Stirn und sagte: „Meine Frau glaubt sich un beobachtet, und es ist nicht fein, sie zu belauschen. Lass uns in ein anderes Zimmer gehen.“

Aber Edi rührte sich nicht.

„Deine Frau!“ — sagte er voll Staunen. „Ach ja, richtig, du bist ja verheiratet — heiliger Brahma, dass ich das total vergessen konnte! Verzeih, aber es ist deine eigene Schuld, denn du hast verteuft wenig von deiner Hochzeit hergemacht.“ Und dabei wandte er seine Augen nicht von der „Charitas“.

(Fortsetzung folgt.)

Spiegel der Heimat.

Aus Memel wird berichtet: Während des Krieges ist man an die Urbarmachung von Oed- und Moorland und die Bestellung sonst ungenutzter Flächen herangegangen. Schon bei der Frühjahrsefeldbestellung 1915 konnten 300 000 Morgen Oed- und Moorland neu herangezogen werden für unsere Nahrungsmittelversorgung. Eine Schätzung von 1 Million Morgen neubestellter Fläche im ganzen dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Der Kreis Memel hat nach dem Nachrichtendienst für Ernährungsfragen in einer 4000 Morgen grossen Oedlandfläche; 14 30 Morgen grosse Gemüsekulturen angesetzt; 14 Morgen, die mit Weisskohl bestellt waren, lieferten einen Ertrag von 2000 Zentnern brauchbaren Gemüses, das der Kreis seinen Angehörigen für 2 Mk. pro Zentner abgab, während zur gleichen Zeit die Verkäufer auf dem Memeler Markt 7—9 Mark forderten.

An der Stelle, wo sich das Hochwasser des Rheins Bahn über den im Binger Loch liegenden Schleppkahn „Gottvertrauen“ bricht, hat das Wasser die den Strom entlang führende Strasse unterwühlt und durchbrochen. Die dicke Ufermauer und der ganze Weg sind auf eine Länge von 10 Metern und eine Breite von 5 Metern herausgebrochen.

Wie die „Lötzer Zeitung“ meldet, wurde die Vaterländische Gedenkhalle in Lötzen im Beisein des Landeshauptmanns v. Berg und der Professoren Cauer und Peiser aus Königsberg, des Bezirksgeologen Dr. Hess v. Wichdorff, der die Aushebungen an der Kallabrücke geleitet hat, des Offizierkorps des Waffenplatzes Lötzen, der Mitglieder der städtischen Körperschaften und vieler geladenen Personen in feierlicher Weise durch den Kommandanten der Feste Boyen, Oberst Busse, ihrer Bestimmung übergeben. In einer Ansprache gab der Kommandant einen kurzen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte der Gedenkhalle, wies auf das Interesse hin, das der Kaiser, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und alle Fürsten und Feldherren, die im Laufe des Krieges zur Feste Boyen Beziehungen hatten, diesem Werke angedeihen liessen und schloss mit einem Hoch auf den Kaiser. Ein Rundgang durch die Halle beschloss die denkwürdige Feier.

Die deutschen Sparkassen. Die deutschen Sparkassen hatten für den vergangenen Januar ein grossen Kapitalzuwachs gerechnet. Wie das Amtsblatt des Deutschen Sparkassenverbandes, die „Sparkasse“, aber berichtet, sind die Erwartungen noch übertroffen worden. Der Kapitalzuwachs wird für Januar mit mindestens 440 Millionen Mark berechnet gegen 390 Millionen Mark im gleichen Monat des Vorjahres. Auch für Februar wird wieder ein glänzendes Ergebnis erwartet.

Das Ergebnis der Berliner Opfertage. Die Endabrechnung der Opfertage liegt nunmehr vor. Das Gesamtergebnis der Sammlung beträgt 429 180,90 Mark. An diesem Betrage sind ausser dem Roten Kreuz von Berlin beteiligt die Rote-Kreuz-Organisation von Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neukölln und Lichtenberg.

Handel und Wirtschaft.

Der russische Aussenhandel. Unter dem Vorbehalt, der gegenüber allen aus russischen Quellen kommenden Angaben angebracht ist, lassen wir die nachfolgende Uebersicht über die Bewegung des russischen Aussenhandels im Jahre 1915, verglichen mit dem Vorjahr, folgen:

| | 1914 | 1915 | gegen 1914 |
|-------------------|----------------|----------------|-----------------|
| Einfuhr | 939 098 000 R. | 624 796 000 R. | -314 302 000 R. |
| Ausfuhr | 866 104 000 „ | 302 704 000 „ | -563 400 000 „ |
| Einfuhrüberschuss | 72 994 000 R. | 322 092 000 R. | +249 098 000 R. |

Danach hätte sich also im vergangenen Jahre die russische Einfuhr um 314 302 000 Rubel gegenüber dem Vorjahr vermindert. Zugleich wäre die Ausfuhr um 563 400 000 Rubel zurückgegangen, so dass sich gegenüber dem Vorjahr eine weitere Verschlechterung der russischen Handelsbilanz um 249 098 000 Rubel ergibt, nachdem schon das Vorjahr unter der Einwirkung des Krieges gestanden hatte. Man darf jedoch bezweifeln, ob diese Zahlenangaben richtig sind, denn alles spricht dafür, dass die russische Warenhandelsbilanz in weit stärkerem Maße passiv ist, als aus dieser Aufstellung hervorgeht.

Gegen den Luxus. Eine mit Zustimmung des Bundesrats erlassene Kaiserliche Verordnung ermächtigt den Reichskanzler, die Einfuhr entbehrlicher Gegenstände zu verbieten. Das Verbot bezweckt die Verbesserung der Zahlungsbilanz nach dem Auslande, deren derzeit unbefriedigender Stand durch die finanzielle und innerwirtschaftliche Lage im Deutschen Reich in keiner Weise gerechtfertigt erscheint. Bei der Auswahl, der dem Einfuhrverbot unterliegenden Gegenstände war einmal Rücksicht zu nehmen auf die Verhältnisse der einheimischen Volkswirtschaft, wie z. B. auf den Veredelungsverkehr der einheimischen Industrien, weiterhin waren Rücksichten geboten im Hinblick auf den

volkswirtschaftlich wünschenswerten Warenaustausch mit dem verbündeten und dem neutralen Ausland. Schädigungen inländischer Gewerbszweige sollen nach Möglichkeit vermieden werden. Ausnahmen von den Einfuhrverboten sind zugelassen. Bis zu gewissen Wertgrenzen werden die Zollbehörden ermächtigt werden, die Einfuhr zu gestatten. Waren, die beim Inkrafttreten der Bestimmungen bereits bezahlt sind, können von den Hauptzollämtern trotz des Einfuhrverbots eingelassen werden. Die im Reichsanzeiger veröffentlichte Liste umfasst Erzeugnisse der Ziergärtnerei, Mandarinen, Ananas, Kaviar, Schmuckfedern, rohe Marmorblöcke, Riech- und Schönheitsmittel, fertige seidene und halbseidene Kleider und Putzwaren, fertige Pelzwaren, Silber, Gemälde, bearbeitete Edelsteine, Gold- und Silberwaren und andere Luxusgegenstände, Schreibfedern, Perlen, Maschinen und Werkzeuge, u. a.

Der Verfall der französischen Handelsflotte. Es handelt sich, so schreibt ein Fachmann in der „Petit Gironde“ (Bordeaux) vom 10. Februar, nicht um eine Reorganisation, sondern geradezu um eine Neuschöpfung der französischen Handelsmarine, so sehr habe der Krieg den schon vorhandenen Notstand verschlimmert. Die Zukunft des Landes hänge davon ab, dass man eine dem Kolonialbesitz entsprechende Handelsflotte schaffe, leider fehle aber der nationale Aufschwung, der Deutschland in dieser Beziehung gross gemacht habe, und der allein das Land aus der bisherigen Untätigkeit aufrütteln könne, damit wenigstens in den eigenen Häfen der fremden Konkurrenz die Spitze geboten wird. Der Staat habe jährlich 100 Millionen für Subventionen verausgabt, aber trotzdem habe die Handelsschiffahrt nur geringe noch kümmerlich vegetiert. Die Schiffsbewegungen in französischen Häfen erfolgen zu vier Fünfteln unter fremder Flagge, während der Anteil der heimischen Flagge in England 58 v. H., in Deutschland 66 v. H. betrage.

Zeitungs-Makulatur

in grösseren Posten zu verkaufen.

Angebote werden erbeten an die

Verwaltung der Deutschen Zeitungs-Vertriebsstellen, Wilna, Chopinstr. 2, ptr.

Durch die Kriegereignisse

sind eine sehr grosse Zahl Instrumente, [A 45]

Flügel, Planinos u. Harmoniums

schwer beschädigt worden. Wenden Sie sich der Instandsetzung wegen vertrauensvoll an die

einzigste Klavier-Fabrik Ostpreussers

C. A. Schusterius Nachfl.,

Königsberg i. Pr., Gr. Schossteichstrasse 1, 1.

Das durch seine Fabrikation bedingte Lager von Holz und Materialien geeigneter Art setzt mich in den Stand, auch die schwierigsten und für den Laien aussichtslos erscheinende Reparaturen auszuführen, und garantiere ich für die von mir ausgeführten Arbeiten. Nehme die beschädigten Instrumente auch in Zahlung und empfehle gleichzeitig meine grossen Vorräte an guten Klavieren eigenen und auswärtigen Fabrikats.

F. Haberer, Inh. d. Firma C. A. Schusterius Nachfl.

Bevor Sie bauen, fragen Sie die Ostdeutsche Baugesellschaft!

Königsberg i. Pr., Kaiserstrasse 53,

diese liefert Schnellbauten in Holz und Stein überall.

Ausarbeitung v. Kostenanschlägen u. Zeichnungen billigst

Prospekte gratis. Platzvertreter gesucht.

Heinr. Reiter G. m. b. H.

Königsberg i. Pr.

Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung

empfiehlt

I- und U-Eisen, Moniereisen, Stabeisen, Bleche, Röhren, Oefen und Herde, Baubeschläge, Gusswaren, Drahtstifte, Zement und Dachpappe. [A 16]

Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.

Grosse Lager :: Eigene Hüttenwerke.